

Reif für die Insel Malta

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



„Diese Reise fängt schon gut an!“ Friedrich maulte, weil er am Vorabend der Reise bei der Lufthansa einchecken wollte und es klappte hinten und vorne nicht. „Wo ist denn das Problem?“ wollte Magdalen wissen. „Das System erkennt die Buchungsnummer nicht an, obwohl sie doch auf dem Voucher klar und deutlich zu lesen ist.“ „Ruf doch bei Luftikus-Reisen an; sie können dir bestimmt weiterhelfen.“ Überraschenderweise musste Friedrich bei der Hotline keine zwei Minuten warten und schon hatte er eine kompetente Ansprechpartnerin am Telefon. „Ach, das ist doch unsere Buchungsnummer. Die von der Lufthansa finden Sie ganz unten, im Fließtext, im Kleingedruckten. Schauen Sie doch einmal nach.“ Richtig, da war sie auch. Aber so unscheinbar, dass man sie nicht als Buchungsnummer der Lufthansa erkennen konnte...

Es sind ja nur ein paar Daten, die einzugeben sind, aber wenn sie nicht passen... Der Voucher sollte ja alles vorgeben, was einzutragen ist. Am Schluss war noch der Name einzutippen. Er stand ja auch groß da: Friedrich Cäsar Leopold. Sollte doch kein Problem sein. Doch immer wieder kam: ‚Name falsch‘. Also: Anruf bei der Lufthansa am Donnerstagabend. Aber auch hier: Keine zwei Minuten Wartezeit. Der Mitarbeiter war ebenfalls sehr höflich, fand sofort die Buchung und übernahm sie auch vollständig innerhalb einer Minute. „Hat geklappt. Sie sind gebordet.“ „Vielen Dank! Aber sagen Sie mir doch, was habe ich denn falsch gemacht?“ „Nun, haben Sie Cäsar mit ‚Ä‘ oder ‚AE‘ geschrieben?“ Natürlich so wie es auf dem Voucher steht: mit ‚Ä‘. „Richtig wäre aber AE gewesen. Beim nächsten Mal wissen Sie es. Gute Reise.“

„Um vier Uhr früh aufstehen! Soll das vielleicht die Erholung sein, die du mir versprochen hast?“ murrte Magdalen. „Wenn wir den Flug um halb elf Uhr pünktlich antreten wollen, müssen wir den Bus um fünf Uhr zehn nehmen und um halb acht Uhr den Zug nach Frankfurt. Anders geht es leider nicht. Aber dafür darfst du die nächsten Tage jeden Morgen bis acht Uhr schlafen. Ist das nichts?“ Es klappte alles wie geplant, doch der Flieger musste noch vor dem Start zum Enteisen und weil vor ihm noch ein halbes Dutzend Flugzeuge

warteten, dauerte es über eine Stunde, bis er endlich abflog. Dafür hatten sie über die Alpen eine herrliche Sicht, was über das langweilige Warten ein wenig hinwegtröstete.

Obwohl das Reisebüro versprochen hatte, dass man im Flughafen abgeholt werden würde, war trotz mehrmaligem Auf- und Abgehen niemand mit einem Schild ‚Mr. & Mrs. Leopold‘ zu sehen. Später erfuhren sie, dass sie sich in einem Büro hätten melden müssen, bei dem unter weiteren zwanzig Schildern auch ein Hinweis ‚Luftikus-Reisen‘ angebracht war. Da Malta zu einem großen Teil vom Tourismus lebt, kümmert sich die Regierung auch um die Ankommenden. In der großen Halle trafen sie auf eine junge Frau, die nach ihren Wünschen fragte. Friedrich zog seinen Voucher heraus und meinte, sie wollten ins Hotel Maritim nach Mellieha. „Sie können ein Taxi nehmen, das kostet dreißig Euro oder mit dem Bus fahren, der Sie direkt vor die Haustüre bringt. Die Busfahrkarte erhalten Sie beim Fahrer für einen Euro fünfzig pro Person. Hier haben Sie auch eine Übersicht, bei welcher Haltestelle Sie bei Ihrem Hotel aussteigen müssen.“

Obwohl die Insel relativ klein ist, benötigten sie doch zwei Stunden, bis sie endlich im Hotel anlangten, wo sie von dem ein wenig Deutsch sprechenden Rezeptionisten freundlich empfangen wurden. Das Zimmer war ganz ordentlich und obwohl das 400-Betten-Hotel erst vor zwei Jahren grundlegend saniert worden ist, benötigte man bei der Toilettenspülung mindestens fünf Versuche, bis das Wasser endlich floss. Und um den Safe zu bedienen musste Friedrich zweimal einen Mechaniker kommen lassen, um ihn wieder zu öffnen. Dann verzichtete er auf ein kleines Maß an Sicherheit, denn er wollte den - wahrscheinlich notwendigen - ‚Ein-Tages-Kurs für die Bedienung des Wertsachenbehälters‘ nicht besuchen.

„Wir sind doch zu einem guten Zeitpunkt gefahren, auch wenn wir nicht in Sandalen die Insel durchstreifen können.“ Magdalen war angetan von ihrer Überlegung, schon im Januar diese geschichtsträchtige Insel zu besuchen. „Stell dir einmal den Morgen vor, wenn gleichzeitig etwa dreihundert Personen am Frühstücksbuffet ihren Kaffee oder Saft holen. Da sind bestimmt Schlangen von zehn Metern vor jedem Automaten. Und in den Cafés, so habe ich gelesen, bekommt man im Sommer kaum einen Sitzplatz. Da geht es uns doch wirklich gut.“

Bei der Buchung im Reisebüro hatte die Mitarbeiterin behauptet, Mellieha liegt nur zehn Kilometer von Valetta entfernt. „Da sind Sie ruckzuck dort.“ Wirklich waren es 25 Kilometer und der Bus brauchte dazu regelmäßig knapp eineinhalb Stunden. Vier Buslinien hielten direkt am Hotel, doch der Bus war immer proppenvoll. „Es gibt auch auf Malta höfliche junge Leute“, meinte Magdalen, „die älteren Personen einen Sitzplatz überlassen. Das tut mir gut.“ Doch dieses Glück hatten die Leipolds nicht jeden Tag. Die am ersten Tag gekaufte Wochenkarte durfte doch nicht umsonst gekauft worden sein...

Das Reisebüro hatte auch eine Fahrt auf die kleinere Schwesterinsel Gozo angeboten. Sie hatten einen herrlichen Tag mit viel Sonnenschein erwischt und genossen das Besichtigen mit der kompetenten Reiseleiterin. „Leider sind Sie zwei Jahre zu spät gekommen, denn dann hätten Sie noch einen der Höhepunkte der Insel, das im Meer gelegene Felsentor ‚Azure Window‘ gesehen. Leider hat dies ein Sturm vor einem Jahr zerstört. Aber wir haben hier noch mehr Sehenswürdigkeiten, die Sie sonst nirgends finden.“ Eine der Besonderheiten war eine Tempelruine, dessen Fundamente vor rund siebentausend Jahren gelegt waren. „So etwas in der Art finden Sie vielleicht noch in Ägypten, aber sonst nirgends mehr auf der Welt“, freute sich die Reiseleiterin ihren Gästen mitteilen zu können.

Die nächsten Tage wurde dann Malta auf eigene Faust erkundet. Magdalen und Friedrich waren froh, nicht auf Termine und Zeiten achten zu müssen. Besonders Magdalen fiel das auf: „Sag einmal, was ist mit dir los, Fritz? Hast du einen solchen Nachholbedarf? Jeden Tag schläfst du bis um halb acht Uhr und zu Hause rumpelst du immer schon vor sechs Uhr heraus. Und das, obwohl wir wie sonst auch schon immer um zehn Uhr schlafen.“ „Klar, ich habe es dir ja schon vorher gesagt: Ich bin reif für die Insel.“

Valetta ist eine wirklich beeindruckende Stadt: Die vielen Kirchen, Paläste, riesigen Mauern und Hafenanlagen trugen dazu bei, dass die maltesische Metropole 2018 Kulturhauptstadt Europas wurde. Da die Leipolds natürlich keinen Badeurlaub im Sinn hatten und sich mehr für Kultur begeisterten, wollten sie möglichst viele der zahlreichen Kirchen Valettas besichtigen. Am ersten Tag gelang es ihnen nur, die St. John's Co-Kathedrale anzusehen, während alle anderen, bei denen sie Eintritt erhofften, geschlossen waren. Dafür mussten sie aber – ermäßigt für Senioren – sieben Euro bezahlen, um die wirklich herrlich ausgeschmückte Kirche genussvoll in sich aufzunehmen. „Was mir besonders gefällt“, murmelte Friedrich seiner Frau zu, „dass man hier auch fotografieren darf, was zwischenzeitlich in vielen anderen Kirchen nicht mehr erlaubt ist.“

Für viele Sakralbauten, so erfuhren die Leipolds, gibt es nur relativ kurze Öffnungszeiten: In der Regel zwischen halb zehn und elf Uhr und am Nachmittag von vier bis sechs Uhr. Und trotz der ausgewiesenen Öffnungszeiten waren trotzdem eine ganze Reihe von Kirchen nicht geöffnet, wie zum Beispiel die riesige Kirche zum ‚Heiligen Josef‘. „Wahrscheinlich hat die Aufsicht heute Migräne und steht erst morgen wieder zur Verfügung“, lästerte Friedrich. Denn in jeder Kirche, die sie besucht hatten, kontrollierte eine Aufsichtsperson, dass sich die Besucher ordentlich verhielten.

Auch eine ganze Reihe Museen kann Malta präsentieren. Doch die zu finden, war nicht so leicht. „Als erstes besuchen wir das ‚Museum der schönen Künste‘. Das liegt hier ziemlich vorne am Eingangstor. Das haben wir gleich.“ Friedrich hatte seinen Stadtplan an der Hand und das Gebäude war groß mit der Nummer 2 eingetragen. „Hast du gesagt, wir sind gleich da?“ Magdalen schnaufte, weil sie innerhalb von einer Viertelstunde mehr als hundert Treppen gelaufen waren. „Dass es hier so steil bergauf und bergab geht, erkennt man auf dem Stadtplan nicht. Aber die Straßenbezeichnung stimmt. Wir müssen gleich da sein“, beruhigte Friedrich seine Angetraute.

Trotzdem war nichts zu finden und auch die – kaum vorhandenen – Einheimischen konnten den Leipolds trotz Karte nicht sagen, wo sie das Museum finden würden. Erst als sie das Suchen bereits aufgegeben hatten und ins Zentrum wanderten, fanden sie einen Polizisten, der ihnen den Weg wies. „Hier herunter, dann die erste links und schon sehen sie es.“ Doch sie fanden nur ein großes Gebäude mit einem unauffälligen Eingang ohne jeden Hinweis. Als sie weitergehen wollten, meinte Magdalen: „Halt, hier ist ein kleiner Aufsteller ‚Museums-Café!‘ Dann dürfte doch auch das Museum nicht mehr weit sein. Lass uns einmal fragen.“

Goldrichtig! Als sie gerade im ersten Saal die wunderschönen Gemälde und Skulpturen betrachteten, gesellte sich ein seriöser Mann zu ihnen und fragte, woher sie kämen. Als sie Würzburg erwähnten, war er ganz begeistert. Er wolle unbedingt einmal die Residenz mit den herrlichen Fresken von Giovanni Battista Tiepolo ansehen. Sie seien so berühmt und er

hätte es noch nicht geschafft, den Weg dahin zu finden. Gleichzeitig entschuldigte er sich, dass das Museum noch nicht ganz fertig sei, denn der Umzug läge erst einige Wochen zurück. Als er sich wortreich verabschiedete, meinte Magdalen: „Das war bestimmt der Kustos des Museums. Der soll nur ruhig noch eine Weile hier bleiben, es liegt noch eine Menge Arbeit vor ihm.“

Während man in diesem Museum noch fotografieren durfte, war es im ‚Großmeister-Palast‘ verboten. Das war aber nicht weiter schlimm, denn es gab kaum etwas zu sehen. Zwar erhielten die Besucher einen Audio-Guide, aber kaum ein Zimmer durfte man betreten und man sah von der Türe aus fast nur leere Räume. „Na ja, es ist ja kein richtiges Museum. Die Räume werden vor allem für Empfänge der Regierung benutzt und da kann man alte Möbel nicht brauchen. Die werden die Bestuhlung je nach Anzahl der Gäste kurz vorher vornehmen“, war sich Friedrich sicher.

Dafür war das kleine Ricco-Piccolo-Patriziergebäude überladen. „Wenn diese Eigentümer die Hälfte ihres Inventars in den Großmeister-Palast geben würden, wären beide Museen ein Genuss“, war der Kommentar von Friedrich. Beeindruckend war der Keller mit seiner Zisterne, der im Zweiten Weltkrieg teilweise als Luftschutzbunker genutzt wurde. „Der Großteil der Untergeschoße wurde um 1940 errichtet. Sie können sich vorstellen, was das für eine Arbeit war, aus dem Felsen heraus dreißig Meter nach unten die Steine herauszuschaffen. Und damals gab es noch keine Hilti-Bohrer.“ Die Museumsführerin berichtete ganz ergriffen von den Leistungen und den Mühen, die im Zweiten Weltkrieg das Gebäude erfahren hatte.

Eine Hop on hop off-Tour führte sie nach Rabat, Mdina und Mosta. Auch hier zeigten sich viele imposante Bauten und herrliche Kirchen. In Mosta war die Rotunda, welcher Maria Himmelfahrt geweiht ist, ein Bauwerk von besonderem Ausmaß. Hatte es doch die viertgrößte Kirchenkuppel der Welt. Aber auch die Kirchen in Mdina, eine der früheren Hauptstädte Maltas, überzeugten die Besucher durch ihre glorreiche Pracht. Obwohl der Ort nur 235 Einwohner hat, besitzt es doch einen eigenen Bischofssitz. Auch das Kathedralmuseum war reich mit Bildern, Skulpturen und Altären ausgestattet.

„Eine Bootsfahrt, die ist lustig...“ dachten sich auch die Leipolds und genossen eine große Hafensrundfahrt, die an drei Städten Maltas die riesigen Befestigungen von der Seeseite sehen ließ. Zwar war es sehr windig, doch die Sonne lachte immer wieder durch die schnell dahinziehenden Wolken und so erlebten Magdalen und Friedrich die zwei Stunden im Mittelmeer. „Hat sich das Warten doch gelohnt“, meinte Magdalen. „Erst hieß es um zehn Uhr, dann um elf Uhr und nun sind wir endlich um zwölf Uhr losgefahren.“ „Das ist wiederum der Nachteil im Winter. Da viel weniger Gäste mitfahren wollen, fahren sie auch seltener“, konnte Friedrich den wirtschaftlichen Hintergrund akzeptieren.

„Zum Nordhafen zu ist eine riesige Kuppel. Wir waren schon einige Male in der Nähe, konnten aber die Kirche dazu nicht finden. Lass es uns noch einmal versuchen.“ Sie spazierte umher, doch die Kuppel war von unten durch die sehr engen Gassen und hohen Häuser stets unsichtbar. „Vielleicht gehört sie zum Justizpalast. Gehen wir einmal da hinein. Oft haben die um die Jahrhundertwende erbauten Justizgebäude auch einen sehr schönen Innenbereich.“ Aber erst einmal mussten sie durch eine Sicherheitsschleuse, wo man Friedrich wieder einmal sein kleines Taschenmesser abnahm. Leider zeigte das Gebäude

gar kein Flair und so verließen sie es wieder innerhalb weniger Minuten. Nach weiterem Suchen fanden sie die gesuchte Karmelitenkirche, die von außen extrem unscheinbar wirkte. Sie ist die älteste Kirche Valettas und ‚Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel‘ geweiht. „Man traut sich gar nicht, den Boden zu betreten, so herrlich ist der Marmor mit seinen verschiedenen Farben. So ein Rot, Gelb und Schwarz habe ich noch in keinem Bauwerk gesehen“, flüsterte Magdalen. „Kein Wunder, dass hier Stilettos nicht erlaubt sind!“

Auch die schönste Reise geht einmal zu Ende. Als sie im Flughafen vor der Sicherheitskontrolle standen, warteten schon weit über fünfzig Personen auf ihre Abfertigung. „Mhm, das wird eine lange Warterei. Gut, dass wir schon so bald hier sind.“ Friedrich fürchtete die lange Wartezeit in dieser endlosen Schlange. Wie überrascht waren die Leipolds, als sie schon nach zehn Minuten ihr durchleuchtetes Handgepäck wieder vom Band nehmen konnten. „Das war jetzt eine ganz andere Kontrolle als in Frankfurt. Kein Beine spreizen, kein Abtasten, kein Gürtel prüfen, keine Schuhsohlen kontrollieren und auch die Armbanduhr wollten sie nicht sehen. Und in Frankfurt machen sie solch einen Aufstand.“ Friedrich war angenehm von der Abfertigung in diesem kleinen Inselstaat angetan.

Zum Abschluss machte Friedrich noch einer großen Anzahl Frauen eine Freude: Die Reinigungsfachkraft ließ sich bei der Bearbeitung der Herrentoilette sehr viel Zeit. Kein Wunder, dass sich eine lange Schlange von Männern bildete, die sich hier erleichtern wollten. Feixend gingen die Frauen in ihren eigenen Bereich und lästerten: „Jetzt seht Ihr einmal, wie es sonst uns immer ergeht...“ Erst nach einer gefühlten Ewigkeit nahm die Putzi das Schild ‚Vorübergehend geschlossen‘ wieder ab.

Magdalens Kommentar: „Das war wieder eine schöne Reise; viel gesehen, gut erholt und du hast noch vielen Frauen eine Freude bereitet, wenn auch unbeabsichtigt...“

Arnstein, 10. Februar 2019